

A vibrant, whimsical illustration of a winter forest. In the center, a young boy with brown hair, wearing a red hoodie and blue pants, runs up a wooden staircase. He has a backpack and is holding a flashlight. To his left, a fairy with large, translucent wings and a red-and-white striped scarf flies. In the foreground, a black cat with a red Santa hat and a brown squirrel wearing glasses and a Santa hat are also on the path. The forest is decorated with warm white string lights and snow-covered branches. At the top, three shelves are visible: one with books, one with a clock, and one with laboratory glassware. An owl is perched in a tree on the right.

ANDREAS SUCHANEK

FLÜSTERWALD

EINE WEIHNACHTS-
ÜBERRASCHUNG

ueberreuter

Andreas Suchanek

Flüsterwald

Die Weihnachtsüberraschung

Mit Illustrationen von Timo Grubing

Das Poltern in der Speisekammer

»Und wenn der Weihnachtsmann uns nicht findet?« Die Augen des Schwestermonsters weiteten sich bei diesen Worten vor Angst. »Wir wohnen doch jetzt weit weg.«

»Aber, mein Schatz.« Lukas' Mutter stellte die Stofftasche mit dem Obst auf die Anrichte in der Küche. »Der Weihnachtsmann findet uns überall.«

»Genau, überall«, konnte Lukas sich nicht verkneifen. »Stimmt's, Paps?«

Die Lider seiner Mutter begannen zu flattern, Zorneswolken waren im Anmarsch. »Ich bin sicher, falls ein gewisser Lukas Lamprecht auf die neuen Sneakers hofft, die er sich so wünscht, muss er noch an seinem Benehmen arbeiten.« Das folgende Lächeln hatte etwas von Zuckerguss mit Chili. »Der Weihnachtsmann hat schließlich absolut *nichts* mit deinem Vater zu tun.«

»Hmm.« Lukas beendete seine Sklavenarbeit und ließ die beiden Taschen neben der Anrichte auf den Boden plumpsen. An Lisa gerichtet sagte er: »Natürlich findet der Weihnachtsmann uns überall. Und er hat absolut nichts mit Paps zu tun.«

»Das wusste ich doch.« Sie drehte sich weg und begann, mit ihrem Stofftier zu flüstern.

Seine Mutter nickte zufrieden.

»Ist es denn wahrscheinlich, dass der Weihnachtsmann auch die richtigen Sneakers ausgesucht hat?«, fragte Lukas nebenbei. »Die mit den rot-blauen Streifen?«

»Da musst du dich schon noch bis heute Abend gedulden.« Seine Mutter grinste, während sie die Kerzen hervorholte,

den Weihnachtskranz zurechtschob und zur Couch linste.

Die Schale mit dem Gebäck war fast leer.

Als er den Blick bemerkte, wischte sich Lukas' Vater reflexartig über den Mund, einen leicht schuldigen Ausdruck auf dem Gesicht. »Ist der Schnee nicht schön?«

Sie hatten es gerade noch vom Markt nach Hause geschafft, bevor dichter Schneefall einsetzte. Nun wirkte die Landschaft vor dem Fenster, als habe ein Zuckerbäcker über den Wolken seinen Bestäuber ausgepackt und alles mit einer dünnen Schicht bedeckt.

Gedankenverloren zog Lukas seine Bücher aus dem Rucksack – frisch aus der Bücherei geliehen – und betrachtete die wirbelnden Flocken. In der alten Stadt hatte es nie geschneit, hier in Winterstein war es irgendwie kälter.

Es war längst dämmrig draußen, in Kürze würde die Nacht hereinbrechen.

»Verstaust du bitte die Einkäufe in der Speisekammer?«, bat seine Mutter und holte ihn damit zurück in die schuftende Wirklichkeit. Dabei warf sie der leeren Plätzchenschale auf dem Wohnzimmertisch einen grimmigen Blick zu.

»Hmm.«

Lukas öffnete die Tür und war für eine Sekunde davon überzeugt zu träumen.

In der Speisekammer – zwischen dem Regal mit den Putzmitteln auf der einen und dem Regal mit den Lebensmitteln auf der anderen Seite – standen Rani, Punchy und Felicitas! Elfenstaub rieselte zu Boden, was ihn zu zwei Vermutungen führte: erstens, dass sie in dieser Sekunde angekommen waren. Und zweitens, dass Felicitas eigentlich

sein Zimmer als Ziel angepeilt, jedoch das Stockwerk verfehlt hatte.

»Lu...«, setzte die armlange Elfe freudestrahlend an. Er knallte schnell die Tür zu.

»Du sollst die Sachen *in* der Speisekammer verstauen.« Seine Mutter deutete auf die prall gefüllten Taschen.

»Alles voll«, haspelte er. »Die Regale, Gläser, Schüsseln ... also, wenn die fallen, wird das übel. Besser nicht.«

Stille.

»Wenn das der Versuch sein soll, dich vor der Arbeit zu drücken ...« Seine Mutter seufzte. »Ich weiß, du willst zu deinen Büchern. Ausnahmsweise. Weil heute Weihnachten ist. Ich räume ein.«

»Nein!«

Erneute Stille.

»Das wäre doch so was von unfair.« Die Worte schmerzten Lukas selbst dann noch, als sie seinen Mund bereits verlassen hatten. »Natürlich helfe ich dir. Gerne. Weil heute Weihnachten ist.«

»Das sind ja ganz neue Töne«, erklang es von der Couch.

»Wie haben die Plätzchen geschmeckt?«, fragte Lukas zuckersüß. »Ich hätte ja auch gerne eines probiert. Schade.«

»Du hast sie *alle* alleine gegessen?« Lukas' Mutter stemmte die Fäuste in die Hüfte und ging zur Couch. »Wenigstens ein paar hättest du für die Kinder übrig lassen können. Ich bin davon ausgegangen, dass ihr alle was davon hattet. Lukas, denkst du bitte daran, auch die Schokolade in der Speisekammer zu verstauen?«

»Schokolade?«, echote er.

»Schokolade?«, echote es dumpf aus der Speisekammer.

Das war das Signalwort für den schokosüchtigen pelzigen Menok, der ständig falsche Informationen über Menschen in sein Buch kritzelte und nach dem Genuss des kleinsten Schokoladenstückchens unverzüglich ins Koma fiel.

Die Klinke der Speisekammer senkte sich herab.

Ein Rumms erklang, gefolgt von einem Poltern. Glücklicherweise waren seine Eltern in ihren Plätzchenstreit vertieft und Lisa stellte gerade eine zweite Tasse voller Kakao vor ihrem Plüschesen ab.

Vorsichtig öffnete Lukas die Tür zur Speisekammer und lugte hinein. Rani lag auf dem Boden. Über ihm stand Felicitas mit einem Besen in der Hand.

»Es tut mir so leid«, flüsterte sie.

»Ihr müsst raus hier.« Lukas deutete auf das einzige Fenster. »Wir treffen uns draußen.«

Schnell schlug er die Tür wieder zu.

»Also weißt du«, seine Mutter stand auf einmal direkt hinter ihm, »heute bist du seltsam.« Sie schnappte sich die Tasche. »Ich erledige das.«

»Nein!«

Doch schon hatte sie die Tür geöffnet. Jeden Augenblick würde sie aufschreien und verwirrt die mit den Flügeln schlagende Felicitas betrachten. Vor ihr der schlafende Rani, dessen Greifschwanz wie eine dritte Hand funktionierte. Höchstens Punchy konnte sich noch als gewöhnliche Hauskatze tarnen.

»Da ist doch noch ausreichend Platz.« Mit gerunzelter Stirn blickte seine Mutter sich um. »Aber recht frisch. Ich dachte, das Fenster wäre geschlossen.«

Lukas atmete auf.

Das war wirklich knapp gewesen. Nun gab es schon hinter dem Bücherregal in seinem Zimmer den geheimen Speicher voller magischer Utensilien, aber nein, die drei landeten ausgerechnet in der Speisekammer.

»Ich geh noch mal raus. Ich brauche frische Luft.«

Während er davonrannte, hörte er seine Mutter hinter sich murmeln: »Heute ist er wirklich seltsam.«

Er zog den Rucksack wieder auf, schloss den Reißverschluss seiner Jacke und tauchte ein in das dichte Schneegestöber.

Weihnachtstradition

Der Himmel war voller Wolken, weiße Flocken wirbelten herab. Weitab der Lichter der Stadt gab es nichts außer tintiger Schwärze. Lukas rannte durch das Gartentor zum holprigen Feldweg, der vom Haus wegführte, und blickte sich suchend um. Schräg unter der Anhöhe mit dem Haus lag der Rest von Winterstein. Die Straßenlaternen schimmerten wie gelbe Farbtupfer auf einer Leinwand aus grauen Silhouetten.

Aber wo waren ...

Ein Schnarchen erklang, das kurz darauf abbrach und in eine Schimpftirade überging. Mit einem Grinsen folgte Lukas den Geräuschen. Vor seinem Gesicht stiegen Atemwolken auf, so kalt war es.

»Wie seid ihr in der Speisekammer gelandet?«, fragte Lukas, als er die Flüsterwäldler endlich erreichte.

Sie standen neben einem einsamen Baum, der längst von weißem Pulverschnee bedeckt war.

»Lukas!« Felicitas drehte einen Looping in der Luft.

Punchy maunzte erfreut, strich einmal zwischen seinen Beinen hindurch und begann damit, sich die Tatzen abzulecken.

Rani hatte sich aufgesetzt. Mit seinem Greifschwanz betastete er die Beule auf seiner Stirn, die beiden normalen Ärmchen hatte er in die Hüfte gestemmt. Auf Lukas wirkte er wie eine Mischung aus Biber und Hamster – quasi ein Bamster.

»Wieso esst ihr in einer so kleinen Kammer?«, fragte Felicitas.

»Was meinst du?« Verwirrt blickte Lukas zwischen der Elfe und dem Menok hin und her.

»Na, Speisekammer. Wieso geht ihr zum Essen dort hinein?«

»Weil es Menschen sind!«, rief Rani dazwischen und zog sein Büchlein aus dem Fellsack am Bauch. »Setzt ihr euch auch auf die Regale?«

Lukas stöhnte auf. »Wir bewahren dort nur unsere Speisen auf. Wie seid ihr dorthin gekommen?«

»Ich habe ein wenig experimentiert«, erklärte Felicitas. »Einen Portaluhren-Blinzel-Zauber. Aber den werde ich nicht noch mal benutzen. Wir müssen uns wieder auf die normale Magie verlassen.«

Normale Magie, dachte Lukas.

Noch bis vor wenigen Wochen hätte das völlig verrückt geklungen. Doch heute wusste er, was damit gemeint war. Portalübergänge in Standuhren und natürlich die Blinzelbahn, an die er lieber nicht dachte, weil ihm direkt wieder übel wurde.

»Es konnte ja niemand ahnen, dass dieses geflügelte Monster einen Wischmob ergreift und mich niederschlägt!« Wieder tastete Rani nach seiner Beule. »Die wird noch tagelang zu sehen sein.«

»Du wolltest gerade aus der Kammer springen!«, ereiferte sich Felicitas.

»Daran waren die Menschen schuld«, erklärte Rani. »Ich habe genau gehört, wie sie das Wort gesagt haben.« Er schloss verträumt die Augen. »Schokolade.«

Lukas mochte Schokolade auch sehr, er liebte es, auf die Frühstücksbrötchen am Wochenende Nougatcreme zu schmieren. Aber das war nichts im Vergleich zu Rani. Der Menok hätte sich auch von einem Wolkenkratzer gestürzt, wenn jemand die Schokolade hinuntergeworfen hätte. Schließlich bestünde ja

die Möglichkeit, sie im Fall einzuholen.

»Was macht ihr denn hier?«, fragte er.

»Wir haben eine Überraschung für dich«, verkündete Felicitas, nur um im nächsten Augenblick eine gewaltige Portion Elfenstaub auf ihn zu werfen.

Bevor er etwas fragen konnte, verschwand der Boden unter seinen Füßen. Mit ruderdnden Armen schwebte Lukas in die Höhe, genau wie Rani, der seine Ärmchen vor dem Bauch verschränkt hielt.

»Ich habe extra meinen Elfenstaub aufgefüllt, damit auch nichts schiefgehen kann.«

»Was für ein Glück wir doch haben«, kommentierte Rani.

»Nicht wahr?«

Wie ein silberner Komet schoss Felicitas voraus. In ihrem Sog wurden Rani, Punchy und Lukas kurzerhand durch die Luft gezogen. Lukas fühlte sich wie eine Schneeflocke, die hilflos davongewirbelt wurde.

»Ich bin ein Menok!«, rief Rani. »Ich gehöre unter die Erde und nicht zwischen die Wolken.«

»Aber heute ist Weihnachten.«

»Eben.« Rani deutete mit seinem Greifschwanz anklagend in Felicitas' Richtung. »Der einzige Tag im Jahr, an dem wir Schokolade bekommen. Was ist, wenn der Weihnachtsmenok heute früher im Bau vorbeikommt?« Prompt griff er sich an die Ohrchen, zog daran, das Gesicht mit der Knubbelnase ein Ausdruck blanken Entsetzens. »Meine Geschwister werden mir alles wegessen.«

Felicitas lächelte nur, sah sich um und sagte: »Wir sind ein wenig früh. Das ist perfekt.«

Schon sauste sie weiter.

Lukas überhörte Rani's Schimpftirade einfach, genau wie Punchy. Der Katze gelang es sogar im Flug, unbeeindruckt ihr Fell zu putzen. Sie besaß eindeutig Nerven aus Stahl.

»Ihr habt einen Weihnachtsmenok?«, fragte Lukas.

Rani setzte zu einer Antwort an, doch der folgende Sturzflug riss ihm die Worte von den Lippen.

Der Weihnachtsmenok

»Der Kirchturm?«, fragte Lukas.

Felicitas steuerte auf den höchsten Punkt in Winterstein zu. Eines der Fenstergitter war verschwunden, das dazugehörige Fenster öffnete sich wie von Zauberhand, als sie näherkamen.

Lukas hatte dahinter dreckigen Stein, Staub und Spinnweben erwartet, doch er wurde überrascht. Felicitas hatte alles vorbereitet. An der Seite stand ein Besen, der ein wenig müde wirkte. Von dem zugehörigen Eimer ging ein Schnarchgeräusch aus. Die lebendigen Putzutensilien des Flüsterwalds hatten ganze Arbeit geleistet.

Es blitzte und blinkte, sogar die gewaltige Glocke in der Mitte des Raums war sauber. Auf dem Holzpodest darunter lag eine ausgebreitete Picknickdecke, der Klöppel darüber leuchtete und verströmte Wärme.

»Ihr Menschen esst doch belegte Brote?«, fragte die Elfe.

»Absolut.« Lukas legte sich bereits eine Taktik zurecht, wie er die Gänseblümchen von der Butter bekam.

»Die Plätzchen stammen von den Backigeln«, ergänzte sie. »Probier mal einen.« Strahlend hielt sie einen Teller vor Lukas' Nase.

Er griff nach einem winzigen Teigkunstwerk, das wie ein Baum aussah und mit Zuckerguss bestrichen war. Der Geschmack von Orange breitete sich in seinem Mund aus, durchzogen von einem Hauch Marzipan.

»Die schmecken super«, hauchte er.

»Wo sind die mit Scho...«

»Ich habe natürlich nur solche genommen, auf denen keine

Schokolade aufgetragen ist«, erklärte Felicitas. »Sonst fällst du uns wieder in ein Schoko-Koma.«

»Und dafür soll ich jetzt wohl dankbar sein?!«, patzte Rani.

Die Elfe schenkte ihm einen mitleidigen Blick. »Es wird wirklich wieder Zeit, dass der Weihnachtsmenok vorbeischaud.«

Seufzend plumpste Rani auf sein Hinterteil. »Das stimmt.«

»Was hat es denn damit auf sich?«, hakte Lukas nach.

»Einmal im Jahr besucht uns der Weihnachtsmenok«, erklärte Rani. »Er hat einen riesigen Sack voller Schokolade dabei und wir dürfen so viel davon essen, wie wir wollen. Das betonen unsere Eltern jedes Mal, bevor mein Vater dann verschwindet, um irgendwelche Arbeiten zu verrichten. Ich glaube, er hat noch nie erlebt, wie der Weihnachtsmenok ankam.« Rani schien sich zum ersten Mal ernsthaft Gedanken darüber zu machen.

»Und?«, fragte Lukas weiter.

»Wir essen und schlafen dann. Das ist natürlich immer sehr traurig für unsere Eltern. Sie müssen sich alleine beschäftigen und haben keine Unterhaltung. Sie kommen immer auf sehr seltsame Gedanken, gehen tanzen oder rennen im Wald herum.«

Innerlich musste Lukas kichern. Die Menok-Eltern verpassten ihrem Nachwuchs also einen ordentlichen Schokoladenschlaf, damit sie einmal im Jahr auf den Putz hauen konnten.

Felicitas schien es ähnlich zu gehen. Sie blickte zu Lukas, zwinkerte und grinste. »Wie feiert ihr denn Weihnachten?«

Lukas trat an das offene Fenster und blickte hinaus auf die verschneiten Dächer von Winterstein. »Nun ja, zuerst müssen Lisa und ich aus dem Wohnzimmer gehen, wo wir den Weihnachtsbaum aufgebaut haben. Sie ist noch klein und glaubt an den Weihnachtsmann.«

»Was hat das denn mit der Größe zu tun?«, fragte Rani sofort.

»Äh, nichts, nichts. Der Weihnachtsmann ist recht ... schüchtern. Deshalb taucht er meist erst auf, wenn mein Vater weg ist. Sobald meine Mutter dann das Glöckchen klingelt, dürfen wir rein und der Weihnachtsmann verteilt die Geschenke. Meine Schwester bekommt ihre, dann ich.«

»Das wäre mir zu gefährlich«, stellte Rani sofort klar.

»Was denn?«, fragte Lukas.

»Meine Geschwister wären bestimmt schneller, würden die Geschenke in ihre Feleltasche stecken und in ihren Teil des Baus davonlaufen.«

»Wir haben ja total unterschiedliche Geschenke. Sie bekommt, was sie sich gewünscht hat, und ich meine Sachen.«

»Aha. Euer Weihnachtsmann ist aber schlau«, sagte Rani.

»Nicht immer«, konnte Lukas sich nicht verkneifen zu sagen. »Da haben die Sneakers schon mal die falsche Größe oder Farbe.«

Er dachte mit Grauen an die ›Ersatzschuhe‹ die vom ›Weihnachtsmann‹ letztes Jahr gebracht worden waren. Und anstelle des neuen Fantasybuchs war vor zwei Jahren ein langweiliges Buch ohne Bilder über Sagen und Legenden dazwischengerutscht.

Der Weihnachtsmann hatte so seine Anwandlungen.

»Manchmal besteht meine Mutter darauf, dass wir noch

gemeinsam Weihnachtslieder singen«, erzählte Lukas. »Aber mein Paps isst ständig Plätzchen und dann will Lisa auch. Das geht dann alles schief.«

Glücklicherweise, denn wenn Lukas eines nicht mochte, dann das Singen. Es nutzte auch nichts, wenn er lediglich die Lippen bewegte, denn seine Mutter besaß Adлераugen.

»Am Morgen nach Weihnachten darf ich dann immer ausschlafen und wir gehen gemeinsam zum Bäcker.« Er deutete auf das hell erleuchtete Geschäft gegenüber der Kirche. »Hier in Winterstein gibt es auch einen, der extra öffnet. Meine Mum hat einen Weihnachtskuchen in Auftrag geben.«

»Was ist das denn?«, fragte Felicitas neugierig.

»Ein Kuchen aus Plätzchen.« Lukas lächelte verzückt. »Alle möglichen Sorten, miteinander kombiniert. Zimtsterne und Terrassen, Marzipankartoffeln und Dominosteine. Das ist unsere Tradition für den ersten Feiertag.«

Rani beugte sich neben Lukas über den Sims und spähte in die Tiefe, seine Brille hatte er aufgesetzt. »Dieser Mensch fertigt also Süßspeisen an?«

»Genau.« Lukas nickte. »Und was ist eure Tradition, Felicitas?«

Die Elfe schwirrte einmal um die Glocke. »Genau deshalb bist du ja hier. Wir sind etwas früh, aber ich wollte dir nicht einfach davon erzählen. Du sollst es sehen.«

»Sehen?«, krächzte Lukas. »Du meinst, wir gehen nachher noch mal in den Wald?«

Felicitas schüttelte den Kopf. »Wir ...« Suchend schaute sie sich um. »Wo ist Rani?«

Punchy saß auf dem Fenstersims des Kirchturms und deutete mit ihrer Tatze nach unten, nur um sie kurz darauf vor die

Augen zu legen.

Lukas erbleichte. »Der Bäcker.«

»Süßspeisen!« Felicitas kam herangerast.

Gemeinsam starrten sie in die Tiefe, wo das Verhängnis seinen Lauf nahm.

Menok mit Zuckerguss

Lukas musste sich überwinden, sprang aber schließlich über den Fenstersims. Der Feenstaub flirrte um ihn herum, genau wie bei Felicitas. Punchy verlegte sich darauf, elegant an der Hauswand entlang herunterzuspringen, als sei sie eine Fassadenkletterin gefangen in einem Tierkörper.

Wie Rani es auch immer tat, er war erfolgreich. Obgleich sie wie ein Blitz gen Erdboden sausten, war der Menok nirgends zu sehen.

»Wo ist er?« Felicitas sah sich hektisch um.

Sie schwebte wenige Zentimeter über dem Asphalt der Straße. Wenn jetzt ein Bewohner von Winterstein zufällig des Weges kam, würde er ein ganz besonderes Weihnachtswunder erleben.

Lukas stand nach dem abrupten Sturzflug noch etwas wackelig auf den Beinen. Er stöhnte auf. »Das kann nicht gut gehen.«

»Lukas.« Felicitas sauste heran und packte ihn mit ihren winzigen Fäusten am Kragen. »Die Warks behalten die Magie sehr genau im Auge. Und die Nachrichten der Menschen. Falls dort ein Menok auftaucht ...« Sie warf ihm einen ängstlichen Blick aus großen Kulleraugen zu.

Lukas hatte sein Zusammentreffen mit den geschuppten und unerbittlichen Ordnungswahrern des Flüsterwalds noch nicht vergessen. »Aber was sollen wir tun?«

Hilflos blickte er sich um.

Punchy saß vor dem Schaufenster der Bäckerei und deutete mit der Tatze auf die Auslage.

Die Gebäckstücke wackelten, als Rani sich mit gierigen

Augen zwischen ihnen hindurchschob. Er streckte den Greifschwanz aus und bohrte ihn in eine Linzer Torte, schloss genießerisch die Augen, als der Batzen Marmelade den Weg in seinen Mund fand.

Rechts über der Eingangstür gab es ein kleines Fenster. Vermutlich war der Menok hindurchgeschlüpft und hatte es hinter sich wieder geschlossen.

»Rani!«, rief Lukas gepresst. »Komm sofort raus!«

Doch der Menok schüttelte nur den Kopf. »Wo ist die Schokolade?« Seine Stimme klang dumpf hinter der Scheibe.

Vermutlich lag es an der angelaufenen Brille, dass er das Regal voller Schokoladentafeln nicht sehen konnte, das hinter ihm vom Boden bis zur Decke reichte. Von Gläsern mit Nougatcreme, eingepackter Schokolade, Marzipan-Schoko-Bäumen bis zu Zuckergussplätzchen war alles darin zu finden. Wenn Rani das in die Hände bekam, fiel er vermutlich in ein lebenslanges Schoko-Koma.

Lukas bemerkte mit Schrecken den Lichtschein aus der angeschlossenen Bäckerstube. Natürlich, der Bäcker arbeitete noch. Die Backwaren mussten fertiggestellt werden, am kommenden Tag würden sie abgeholt werden.

»Kannst du ihn irgendwie herauspflücken?«, fragte Lukas.
»Durch das Glas?«

»Glas ist gefährlich«, erklärte Felicitas. »Manchmal wandelt es Zauber ab, reflektiert Teile davon oder verschluckt sie.«

»Oh.«

»Und spuckt sie später wieder aus.«

Nicht auszudenken, wenn am nächsten Tag eine Familie den Laden besuchte und der Zauber aus dem Glas hervorschoss.

Womöglich fand sich ein Kind verwirrt auf der Straße wieder, weil es herausgepflückt worden war.

»Wir benutzen deinen Zauber, diesen Portaluhren-Blinzel-Dingsda«, sagte Lukas hektisch.

»Oh, Lukas.« Felicitas blickte bedrückt durch das Fenster.
»Ich weiß nicht.«

»Wenn Rani merkt, dass es in der Backstube einen gewaltigen Topf voll flüssiger Schokolade gibt ...« Er deutete auf den Menok, der die Schnauze in die Höhe streckte und schnupperte. »Felicitas!«

»Ja, doch. Wir versuchen es.« Aufgeregt flog die Elfe über Punchy und Lukas. »Aber ich übernehme keine Garantie.«

Hinter dem Glas richtete sich Ranis Greifschwanz aus, seine Augen leuchteten.

»Schnell!«, verlangte Lukas.

Elfenstaub flirrte.

Im nächsten Augenblick materialisierten die Freunde sich direkt in der Flugbahn von Rani. Und so rasend schnell, wie er auf die Backstube zusauste, konnte man es auch nur als Fliegen bezeichnen. Es gab einen Zusammenprall und sie purzelten alle in einem Knäuel zu Böden.

Rani versuchte sogleich davonzuhuschen, doch Lukas hielt ihn am Greifschwanz fest.

»Lass mich los!«, verlangte Rani.

»Aber wenn du jetzt Schokolade isst, dann wirst du schlafen, sobald der Weihnachtsmenok vorbeischaud«, sagte Lukas hastig, darauf bedacht, besonders leise zu sprechen.

»Das stimmt.« Rani stoppte in der Bewegung. »Und er ist immer so nett.«

»Und wenn er dann böse ist, wird er nächstes Jahr

vielleicht nicht wiederkommen.« Lukas fuhr alle Geschütze auf. »Keine Schokolade mehr.«

Rani blinzelte.

Felicitas hielt den Atem an.

Auch Punchy wirkte erwartungsvoll.

»Aber es ist ein ganzes Geschäft voller Schokolade.« Rani blickte sehnsüchtig zum Durchgang in die Stube. »Und dieser Mann sieht so nett aus.«

Luka sog scharf die Luft ein.

Der Bäcker hatte sie bemerkt. Er tat einen letzten Schritt und stand im Laden. Erschrocken starrte er auf die vier Freunde.

»Oh«, hauchte Felicitas. »Das ist nicht gut.«

Der Mann trug eine gewaltige weiße Schürze und eine ebensolche Mütze. Ein glänzender Vollbart bedeckte sein Gesicht.

»Wie bekommt er sein Fell so glänzend?«, fragte Rani und betrachtete den Bart.

»Felicitas!«, krächzte Lukas.

Als habe er ihr einen Stromschlag verpasst, holte die Elfe aus und warf Elfenstaub. Es flirrte und im nächsten Augenblick taumelte der Bäcker, brach in die Knie und versank in tiefem Schlaf.

»In ein paar Minuten wacht er wieder auf und wird glauben, es war ein Traum«, sagte Felicitas.

»Und die Warks?«, fragte Lukas sofort.

»Es ist Weihnachten«, erklärte sie. »Mit etwas Glück haben die Vorbereitungen für unsere Tradition bereits begonnen, da schwirrt so viel Magie in Winterstein herum, dass das hier nicht auffällt. Trotzdem sollten wir verschwinden, falls

jemand kommt und nachschaut.«

Und wen sie mit >jemand< meinte, musste Felicitas nicht extra sagen.

Rani zog sein Buch aus der Feleltasche und begann etwas hineinzukritzeln. »Wie kommt es, dass einige Exemplare von euch Fell im Gesicht haben, aber andere nicht?«

Als wäre nichts geschehen, watschelte er zur Tür.

In diesem Augenblick hatte Lukas Mitleid mit den Menok-Eltern. Wenn Ranis Geschwister genauso waren ... Er wollte sich gar nicht vorstellen, wie es im Bau der Menoks zuing.

Sie verließen den Laden.

Lukas warf einen letzten Blick auf den friedlich schlummernden Bäcker und konnte nur hoffen, dass er all das tatsächlich für einen Traum hielt.

Die Elfentradition

Gemeinsam kehrten sie zurück in den Turm.

Lukas beneidete Punchy um ihre Nerven. Die Katze wirkte entspannt wie immer. Rani schien die Schokolade zum Glück völlig vergessen zu haben. Er war ganz vertieft in seine Notizen. Scheinbar gehörten auch Skizzen dazu, denn er zeichnete eifrig.

Felicitas sauste einmal um die Glocke herum und brachte den Klöppel wieder zum Leuchten. Als sich die heimelige Wärme ausbreitete, konnte Lukas erstmals richtig entspannen.

Vor dem Fenster wirbelten die Schneeflocken noch stärker herum. Vermutlich würde ganz Winterstein morgen unter einer dichten Schneedecke begraben sein.

In seiner alten Stadt wäre er mit Micha auf einen Kakao in ihr Lieblingscafé gegangen, sie hätten einen Weihnachtsmuffin vertilgt und danach Schneemänner gebastelt.

»Was ist los, Lukas?« Felicitas schwebte neben ihm in der Luft. »Du wirkst so traurig.«

»Ich musste nur gerade ... an alte Freunde denken.« Er schluckte.

»Das tut mir leid.« Felicitas sank auf die Decke, in ihren Fingern ein Keks, der größer war als beide Hände der Elfe zusammengenommen. »Ich hatte auch einen besten Freund. Im Palast. Er ist natürlich noch dort. Alle anderen haben mich behandelt wie ein rohes Meerjaner-Ei. Aber mit ihm konnte ich heruntoben.«

»Was ist passiert?«

»Das Internat ist passiert«, flüsterte Felicitas. »Ich vermisse ihn auch.« Sie lächelte zaghaft. »Aber wir haben

jetzt ja uns.«

Lucas nickte lächelnd. »Das stimmt.«

Wie auf ein unhörbares Signal stoppte das Wirbeln. Die Schneeflocken tanzten nicht länger nach einer lautlosen Musik, sie schwebten zu Boden, ließen sich dort nieder und der Wind versank in tiefem Schlaf.

»Es geht los.« Felicitas stieg langsam, geradezu erhaben in die Luft. »Noch eine Kleinigkeit.«

Elfenstaub flirrte. Lukas' Ohren prickelten und nahmen eine spitze Form an. Nun sah er wieder aus wie ein Elf, der als Späher bei den Menschen eingesetzt worden war, seine normale Größe jedoch noch nicht zurückerhalten hatte. Ein weiterer Zauber und auf seinem Rücken saßen Flügel.

»Funktionieren die?«, fragte er sofort und versuchte, damit zu schlagen.

»Aber nein.« Felicitas winkte ab. »Ich übernehme deinen Flug mit Elfenstaub.«

»Da freut sich Lukas total«, kommentierte Rani. »Ich warte einfach hier.«

»Aber nein, wir fliegen zusammen.«

Bevor Rani dazu kam, seinen Unmut lautstark hinauszuposaunen, schwebten sie bereits um den Kirchturm herum in die Höhe.

Lukas erhaschte einen Blick auf eine Familie unter ihnen, die in der Bewegung eingefroren war.

»Was ist da los?«

»Für ein paar Minuten befindet sich ganz Winterstein in einem magischen Bewegungsschlaf«, erklärte Felicitas. »Es ist unser jährliches Ritual.«

Und da konnte er sie sehen.

Wie Sterne, die vom Firmament gepflückt worden waren, hingen die Elfen in der Luft. Kleine, leuchtende Wesen, die sich zulächelten. Elfenstaub schwebte zwischen ihnen, überall.

Selbst Rani wirkte ergriffen.

Lukas schwieg. Jedes Wort hätte den Augenblick zerstört. Was hier wohl im Gange war?

Er erfuhr es Sekunden später.

Weit in der Ferne erklang eine Melodie und die ersten Elfen begannen zu singen. Wie ein Chor, der sich langsam steigerte und von Horizont zu Horizont hallte. Glasklar und rein, wie flüssiger Bernstein, den jemand in eine Melodie gegossen hatte.

Die Sprache war fremd, doch die Worte schmiegt sich an die Melodie, wurden leiser und lauter, traurig und wieder freudig. Schön und ewig.

Tief in Lukas' Innerem zupfte etwas. Ein Tasten, eine Verbindung. Ein Strudel an Gefühlen stieg in ihm auf, umfing seine Seele, seinen Geist.

Rani und Punchy wirkten ebenfalls bezaubert, jedoch nicht überrascht. Sie mussten das bereits erlebt haben.

In diesen Sekunden waren all die Elfen miteinander verbunden, verschmolzen ihre Seelen und ihre Magie. Eine Gemeinschaft, die sich stützte, füreinander da war und niemanden alleine ließ.

Lukas ließ sich davontragen von dem Gesang und kehrte erst in die Wirklichkeit zurück, als die Melodie verebbte. Die Elfen hingen noch ein paar Minuten schweigend in der Luft, dann schwebten sie hinab in den Flüsterwald.

»Danke«, krächzte Lukas. »Das war wunderschön.«

Felicitas nickte nur mit einem Lächeln. »Ich liebe diesen Augenblick. Er bringt uns alle einander so nah.«

Sie kehrten zurück zum Kirchturm. Tief unter ihnen bewegten sich die Bewohner von Winterstein wieder, sie hatten nichts von alledem mitbekommen.

»Das muss ein riesiger Zauber gewesen sein«, flüsterte Lukas.

»Der Größte von allen«, sagte Felicitas. »Eine der schönen Dinge, die vom Kampf gegen den Magier zurückgeblieben sind. Die große Verbindung. Einmal im Jahr verbinden wir unsere Gefühle, damit jeder auch den anderen wahrnimmt, nicht nur sich selbst. Wir schauen im Alltag auf unsere eigenen Probleme, aber jeder hat welche. Jeder stellt sich seinen Herausforderungen. Für diese wenigen Minuten tun wir das gemeinsam und niemand ist alleine.«

Lukas hätte Felicitas am liebsten in den Arm genommen, doch die Elfe war zu klein und zerbrechlich. Stattdessen sagte er noch einmal: »Danke.«

Sie aßen die letzten Plätzchen, tranken Kakao – in Ranis Fall nur warme Milch – und plauderten. Selbst Rani wirkte gelöst und nachdenklich. Punchy schmiegte sich überraschend oft an Felicitas, schenkte ihr Nähe und ließ sich dabei obendrein kraulen.

Irgendwann war es an der Zeit.

Felicitas brachte sie zurück in die Nähe des Herrenhauses. Sie verabschiedeten sich voneinander. Rani raste auf seinen Pfoten in die Dunkelheit davon, vermutlich träumte er bereits von all der Schokolade, die ihn erwartete.

Felicitas winkte Lukas noch einmal. Elfenstaub funkelte, als sie seine Ohren wieder zurückverwandelte. Dann schloss

sie sich, dicht gefolgt von Punchy, dem Menok an.

Gerade als der Schnee wieder einsetzte, erreichte Lukas die Eingangstür. Er stapfte die Schuhe auf die Matte, steckte den Schlüssel ins Schloss und drehte ihn mit einem Klacken.

Der Geruch von Honigkerzen, Zimt und frischen Lebkuchen lag in der Luft.

»Da bist du ja endlich!«, rief seine Mutter aus der Küche.
»So langsam habe ich mir doch Sorgen gemacht.«

»Der Weihnachtsmann kommt gleich!«, brüllte seine Schwester. »Aber er hat gewartet, bis du da bist.«

Lisa strahlte ihn an.

Lukas konnte nicht anders als zurückzugrinsen.

Weihnachten war da.

Weihnachten

Lisa stand erstarrt vor dem Weihnachtsmann und blickte ihn mit großen Augen an, ihr Stofftier fest an sich gedrückt. Sie wirkte, als würde sie gleich in Ohnmacht fallen.

»Warst du auch brav?«, ertönte die Stimme des Weihnachtsmannes hinter seinem Bart hervor.

Lisa nickte.

»Aber ich habe da gehört ...«

»Details sind doch jetzt wirklich nicht notwendig«, sagte Lukas' Mutter nachdrücklich, wobei sie dem Weihnachtsmann einen sehr bedrohlichen Blick zuwarf.

Sicherheitshalber trat Lukas hinter seine Schwester und legte ihr die Hände auf die Schulter - falls sie tatsächlich umfallen sollte.

»Gut, gut. Dann wird es wohl Zeit für die Geschenke.«

Pakete wurden aus dem Sack gezogen. Groß und breit, wunderschön verpackt mit goldenen Schleifen und rotem Geschenkpapier, auf dem Rentiere aufgedruckt waren.

»Dann mache ich mich mal wieder auf den Weg«, sagte der Weihnachtsmann, nachdem er seinen Glühwein getrunken hatte.

Plätzchen bekam er dieses Mal keine.

»Aber Papa ist noch nicht da, er wollte dich auch treffen«, sagte Lisa.

»Du magst deinen Papa sehr, was?«, fragte der Weihnachtsmann.

»Er schnarcht und isst alle Plätzchen«, erwiderte Lisa.

»Aber sonst schon.«

Der Weihnachtsmann räusperte sich. »Gut, gut, dann werde ich ihn wohl erst im nächsten Jahr kennenlernen.«

»Gute Rückreise an den Nordpol«, trällerte Lukas' Mutter. Der Weihnachtsmann verließ das Wohnzimmer, was das Startsignal war. Das Geschenkpapier flog in Fetzen davon, als sich sowohl Lisa als auch Lukas auf ihre Geschenke stürzten.

In Lisas Paket befand sich das Kinderbuch, das sie unbedingt haben wollen. Irgendein ziemlich böses. Dazu eine Lampe.

Lukas wagte kaum, seines zu öffnen. Vorsichtig hob er den Deckel an, warf einen Blick hinein. Tatsächlich lagen die Sneakers darin, genau jene, die er gewollt hatte. Die richtige Farbe und Größe. Dazu die vollständige Fantasy-Trilogie, die er in der Auslage des Buchladens daheim ständig angeschmachtet hatte. Lukas wäre beinahe selbst in Ohnmacht gefallen, als er die Signatur des Autors darin entdeckte.

»Wie habt ihr ... der Weihnachtsmann das gemacht?«, krächzte er an seine Mutter gewandt.

»Der Weihnachtsmann und seine überaus pfiffige Weihnachtsehefrau tun eben alles für ihre ... die Kinder der Welt. Ob das bedeutet, völlig überfordert in einem Laden vor einem Schuhverkäufer herumzudrucksen, oder auf einer Buchmesse in einer laaaaangen Reihe zu stehen.«

Bei dem Gedanken musste Lukas grinsen. Vermutlich hatte sich seine Mutter selbst mit Meditationsbüchern, Kochbüchern und Thrillern eingedeckt.

»Ich habe auch etwas für dich«, sagte er und reichte seiner Mutter ein kleines Päckchen.

Sie nahm es mit einem dankbaren Lächeln und einer Umarmung entgegen. Ihre Augen wirkten glasig, als sie die

Bimssteinfigur ausgepackt hatte. Es war ein kleiner Babyelefant für ihre Sammlung, die bereits einiges mitgemacht hatte.

»So ein Mist, jetzt bin ich schon wieder eingeschlafen!«, verkündete sein Vater, als er das Wohnzimmer betrat.

»Du hast ihn verpasst!«, rief Lisa. »Aber er war nett und hat Geschenke dagelassen und ich habe ihm gesagt, dass ich dich lieb habe, aber dass du schnarchst.«

Lukas' Eltern nahmen sich in die Arme und lächelten einander liebevoll zu. Bevor das schlimmere Formen annahm und er Zeuge davon wurde, trat Lukas schnell ans Fenster.

Die Schneeflocken tanzten ihren lustigen Reigen durch die Luft. Weit in der Ferne konnte er die Baumwipfel des Flüsterwaldes erkennen. Ohne das Flüsterpulver wirkte es, als sei es ein gewöhnlicher Wald.

Doch Lukas wusste es besser.

Dort wohnten seine Freunde, dort gab es Magie und Abenteuer. In diesen Minuten schlug sich ein kleiner Menok den Bauch mit Schokolade voll, nur um bis morgen durchzuschlafen.

Felicitas und Punchy streiften durch die Gänge des Internats, plauderten mit den anderen Elfen und stopften Kekse in sich hinein. Alle durch die große Verbindung miteinander auf eine Weise verbunden, die sich anfühlte wie flüssiger Honig. Süß und rein. Geborgenheit.

Und da war er.

In einer neuen Stadt. In einem alten baufälligen Haus, das ihnen als Villa verkauft worden war, mit einem geheimen Speicher und magischen Tinkturen. Mit einer Familie, die er mal anbrüllte und mal umarmen wollte. Und einem

Schwestermonster, das er natürlich lieb hatte. Manchmal.

Hoch über ihm wartete das verborgene Studierzimmer mit dem Flüsterpulver.

»Wir sehen uns bald wieder«, sagte er leise in Richtung des Waldes.

Das nächste Abenteuer im Flüsterwald wartete bereits.

Ende

Exklusive E-Book-Ausgabe

© Ueberreuter Verlag GmbH, Berlin 2020

ISBN 978-3-7641-9283-9

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise – nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden. Übereinstimmungen und Ähnlichkeiten mit lebenden Personen oder Familien sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jegliche Vervielfältigung und Verwertung ist nur mit Zustimmung des Verlags zulässig. Das gilt insbesondere für Übersetzungen, die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen sowie das öffentliche Zugänglichmachen z. B. über das Internet.

Cover- und Innenillustrationen: Timo Grubing

Lektorat: Emily Huggins

www.ueberreuter.de

In der Reihe „Flüsterwald“ sind erhältlich:

Band 1 „Das Abenteuer beginnt“

Band 2 „Der verschollene Professor“ (erscheint im Januar 2021)

Band 3 erscheint im Herbst 2021